

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbitet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.

Nr. 53.

Samstag 6. März 1875.

IV. Jahrgang.

Pressburg, 5. März.

Nicht „mit der Kreunde Feierklänge“ begrüßt Ungarn das nichts weniger als „geliebte Kind“ seiner jüngsten Krisis, das neue Ministerium Tisza, genannt Wenckheim, „auf seines Lebens erstem Gange“; aber immerhin haben sich die Dinge in der ersten gemeinsamen Conferenz, in welcher die Deakpartei durch Transfusion von „Tiger“blut ihre Metamorphose in eine „liberale Partei“ durchmachte, etwas freundlicher angelassen, als bei der Vorstellung des neuen Ministeriums in beiden Häusern des Reichstags. Nachdem die Deakpartei im großen Saale des Clublokals ihre Abschiedsconferenz gehalten, begaben sich die deakistischen Abgeordneten in das „Grand Hôtel“ zu der im Prachtssaale abzuhaltenden ersten gemeinsamen Conferenz. Im Saale waren nahe an dreihundert Abgeordnete beider Parteien anwesend. Die Linke war vollzählig erschienen und von der Deakpartei fehlte nur ein geringer Theil. Von hervorragenden Abgeordneten wurden Baron Senyey, Graf Sónyay und Ed. Szédenyi vermisst. Dagegen waren nicht nur sämtliche Mitglieder des Kabinetts Witt-Ghyczy, sondern auch alle früheren Minister, wie Sorove, Balthasar Horváth, Wilh. Tóth, Kerpöly, und von sonstigen hervorragenden Parteimitgliedern Anton Sengery, Ludw. Horváth, Pulsky, Paczolay u. A. m. anwesend. Kol. Ghyczy eröffnete die Conferenz als Alterspräsident und sagte u. A.: „Ich fühle mich glücklich, daß mir die Vorsehung gestattete, den Moment zu erleben, in welchem die beiden großen Parteien zu einem festen (?) Körper zusammenschmelzen. Lange schon hat sich Redner nach diesem Augenblick gesehnt und ist überzeugt, daß mit diesem Tage eine bessere Zeit für das Vaterland beginnt, daß vom heutigen Tage angefangen das Vaterland jeder Gefahr enthoben ist.“ (Lebhafte Eljerrufe.) — Wenn dies wirklich die Ueberzeugung des greisen Ghyczy ist, so wäre er darum zu beneiden. Leider wird sie von den Wenigsten getheilt. Unseres Erachtens handelt es sich bei der neuen Gestaltung der Dinge weniger um das Vaterland, als um die Parteien. Die Deakpartei hat abdicirt, was an und für sich kein Unglück wäre, aber nicht zu Gunsten einer Coalition aller Parteien, welche das Vaterland retten sollte, sondern zu Gunsten eines einzigen Mannes. Statt daß Tisza mit seinem linken Centrum sich dem Deakclub angeschlossen hätte, hat vielmehr der letztere Hand an sich selbst gelegt, um durch eine Art politischer Seelenwanderung in den Leib des linken Centrums zu fahren, dessen Seele aber nach wie vor Tisza bleibt.

Nachdem Ghyczy die Sitzung eröffnet hatte, empfahl er Sorove und Gabriel Varady als Präsidenten. Die Sitzung nahm sodann folgenden weiteren Verlauf:

Stefan Sorove: Das in diesem Augenblicke für seine Person an den Tag gelegte Vertrauen könne gewiß Niemanden glücklicher machen als ihn. Er fühlt sich glücklich, weil Gott ihn diesen Augenblick erleben ließ, in welchem die zwei großen Parteien des Landes einander die Hand reichen. Er will aber nur ein einfacher Soldat in dieser Partei bleiben und bittet, die Conferenz möge ihr ehrenvolles Vertrauen einem Anderen zu Theil werden lassen. (Allgemeine Rufe: Eljen Sorove!) Schließlich begibt sich Herr v. Sorove, den Bitten der Minister, besonders Tisza's, nachgehend, auf den Präsidentensitz, doch erklärte er, denselben bloß für diese eine Sitzung übernehmen zu wollen. Zum Vicepräsidenten wird Gabriel Varady acclamirt, der jedoch krankheits halber zu erscheinen verhindert ist. Präsident bittet Sókai, die Stelle des Schriftführers zu übernehmen. (Lebhafte Eljerrufe.)

Ministerpräsident Baron Bela Wenckheim stellt der vereinigten Partei die Regierung vor und empfiehlt dieselbe der Unterstützung der Partei. (Eljerrufe.)

Finanzminister Koloman Szell erklärt, daß er bona fide davon absteht, jene Finanzpolitik, welche er als die richtige erkannte und im Ausschusse, sowie im Hause mit aller Kraft unterstützte, im Hinblick auf die neue Situation, welche ein starres Festhalten an der individuellen Ansicht nicht berechtigt erscheinen läßt, zur Zeit in ihrem ganzen Umfange zur Geltung zu bringen; zugleich jedoch erkläre er auch, daß die Regierung, wenn alle ihre Maßnahmen nicht genügen sollten, zur Sicherstellung des Staatshaushaltes auch an die Opferwilligkeit der Nation appelliren werde. Zur Uebernahme der schwierigen Aufgabe habe ihn das Bewußtsein vermocht, daß man dem Gebote des Pflichtgefühles sich nicht entziehen darf, und nur mit Berufung darauf bitte er — nicht um Vertrauen, denn dies habe er noch nicht verdienen können, sondern um Wohlwollen. Möge man ihn nach seinen Thaten beurtheilen und streng gegen ihn sein, wenn er schwanken sollte, doch nachsichtig, wenn er bestrebt sein werde, seine Pflicht zu erfüllen. (Eljerrufe.)

Minister des Innern Koloman Tisza hält es für seine Pflicht, zu sagen, daß wir in finanzieller Beziehung alles Mögliche thun müssen, um das Gleichgewicht herzustellen; aber wenn dies nicht genügen sollte, werden wir mit Vertrauen an den Patriotismus, an die Opferwilligkeit der Nation appelliren müssen, denn die Hauptsache bleibt die Rettung des Vaterlandes. (Eljerrufe.) Zweierlei jedoch wird er als Minister nie aus den Augen verlieren. Er wird zu jeder Zeit zwar jene Vorschläge machen, welche nach seiner Ueberzeugung für das Wohl des Vaterlandes notwendig sind; wird jedoch in keinerlei Action treten hinter dem Rücken seiner Ministercollegen und ohne früher die Einwilligung Sr. Majestät erbeten zu haben. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Er habe das Gefühl der Unzulänglichkeit seiner Kraft, aber auch dessen,

daß, wenn er auch nur um einen Schritt die Geschichte des Landes fördern kann, es selbst seine Pflicht sei, zusammenzubrechen, und wenn auch nur Eines erreicht sein wird, die Realisirung der Vereinigung der Parteien, so hat er doch dem Vaterlande einen guten Dienst erwiesen und sollte er auch im Augenblicke der Verwirklichung zu Grunde gehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Paul Moricz erklärt, daß er und seine Gesinnungsgenossen vertrauensvoll hieher gekommen und daß sie gleiches Vertrauen erwarten. Sie haben jedes unangenehme Gefühl unterdrückt, welches die Angriffe einiger Blätter in ihnen erweckten; sie machen das Programm der Regierung vollständig zu dem ihrigen und werden dasselbe mit dem Eifer unterstützen, mit welchem sie sich bisher an den Führer ihrer Partei angeschlossen hatten. Redner acceptirt die beantragten Namen für die Partei.

Franz Pulsky erwidert: Auch wir sind voll Aufrichtigkeit hieher gekommen, weil wir die Vereinigung wollen. Wenn auch anfangs einige Mäkte herrschte, wie dies in den ersten Augenblicken einer solchen allgemeinen Umgestaltung kaum ausbleiben kann, so ist dieselbe heute verschwunden und wir Alle wollen aufrichtig die Vereinigung.

Moriz Sókai empfiehlt Parteidisziplin zur Unterstützung der Regierung.

Präsident Sorove spricht beschlußweise aus, daß die Vereinigung der beiden Parteien durch die heutige Conferenz neuerdings bekräftigt, daß die Erklärungen der Mitglieder der Regierung zur erfreulichen Kenntniß genommen wurden, daß die vereinigten Parteien den Namen „liberale Partei“ acceptiren.

## Die Mörder Sonzogno's.

In Rom hat die Polizei wegen der Ermordung Sonzogno's etwa vierzig Individuen verhaftet, die zu einer seit 1867 in Trastevere bestehenden Carbonarigeiellschaft gehören; aber diese gehören Alle den unteren Classen der Gesellschaft an, und ihre Verhaftung hat kein besonderes Aufsehen erregt. Dagegen wurden in der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. zwei Persönlichkeiten, Luciano und Armati, verhaftet, deren Verhaftung große Sensation hervorrief. Alle Welt in Rom kannte den eleganten Luciano. Er war aller Welt Freund. Seine Freundschaften gingen sehr hoch hinauf und sehr tief hinab. Unter den hochgestellten Freunden zählt man mehrere bekannte Mitglieder der parlamentarischen Linken — selbst der alte Garibaldi schrieb für den „angenehmen, lebhaften jungen Mann“ gelegentlich einige Empfehlungszettel, die man sofort in allen Journalen las. Nur dreißig Jahre alt, hat er doch schon einen merkwürdigen Lebenslauf: Verbannter, Garibaldianer, wiederholt wegen Umsturzplänen in Haft, Correspondent für die Blätter von Turin, Genua, Florenz und Rom. Er war zur Zeit der päpstlichen Regierung aus Rom geflohen, nachdem er am 12. April Abends während der Festlichkeiten

zur Feier des Jahrestages der Rückkehr Pius IX. von Gaeta durch einen Sicarier eine Dinstomben in der Nähe des Minervaplaces, wo das Gedränge sehr stark war, hatte niederwerfen lassen. Wunderbarerweise war der Vollbringer dieser ruchlosen That allein von den Splittern getroffen worden; aber Luciani, der frühzeitig Kerfengeld gegeben, wurde von den päpstlichen Gerichtsbehörden in contumaciam verurtheilt. Diese Heldenthat, weit entfernt, ihm im Reiche des „Ehrenmomes“ zur Schmach angerechnet zu werden, diente ihm vielmehr als Empfehlung, so daß er sofort bei der „Gazetta del Popolo“ in Turin als Mitarbeiter beschäftigt wurde. Durch die Freische kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück, und da er sehr ehrgeizig ist, suchte er sich in den Gemeinde- und Provinzialrath wählen zu lassen, wobei ihn Sonzogno in den Spalten der „Capitale“ sehr warm unterstützte. Seit einiger Zeit jedoch war dies freundliche Einverständnis gestört worden, weil, wie man sagt, Luciani dem Sonzogno seine Frau abwendig gemacht hätte. Thatsächlich ist übrigens, daß diese vor einigen Monaten das Domicil ihres Mannes verlassen hat. Bei den letzten Parlamentswahlen war Luciani als Candidat im vierten hiesigen Wahlbezirk aufgetreten, aber Sonzogno hatte ihn dabei auf's Heftigste bekämpft. Nachdem der Wahlvorstand Luciani zum Deputirten proclamirt hatte, war eine Anzahl der auf ihn gefallenen Stimmen von der Kammer für ungültig erklärt und an seiner Stelle sein monarchischer Mitbewerber Lovatelli als Abgeordneter anerkannt worden. Aus der Zusammenstellung aller dieser Thatsachen mit der Verhaftung zieht nun das Publikum den Schluß, daß gegen Luciani der Verdacht vorliege, der Auftraggeber der blutigen That gewesen zu sein. Dieser Verdacht äußerte sich schon vor seiner Verhaftung. Die Gerüchte, die über ihn und zwar in sehr bestimmter Form umliefen, kamen ihm zu Ohren. Er meldet sich beim königlichen Procurator und stellt sich ihm zur Disposition aus Anlaß dieser Gerüchte. Der Procurator erwidert kalt, daß sein Verhaftesbehl vorliege. Luciani wird aber auf Schritt und Tritt überwacht. War es, daß er sich jetzt sicher fühlte — oder wollte er sich den Anzeichen davon geben — Luciani führte sein Leben ganz in der alten Weise fort. Frohsinn, sorgloses Dasein, Sicherheit, wirkliche und affectirte, aber das Geiz wachte. Und so kam der letzte vergnügte Abend heran. Man zechte und lachte, scherzte und rauchte. Man trennt sich gegen Morgen. Als der junge Mann in's Haus getreten ist, tauchen in der Strafe dunkle Gestalten auf. Eine darunter scheint die Anderen zu commandiren. „Er ist herein“, sagt diese Gestalt mit Butler. Die Verhaftung fand früh Morgens um 5 Uhr statt. Der andere Verhaftete ist ein zur Disposition gestellter Officier der Municipalgarde (Stadtpolizei Namens Armati, der sich in sehr hohem Grade der Gunst des frühern Bürgermeisters, Grafen Biancini, erfreute. Er stand in sehr intimum Freundschaftsverhältnis zu Luciani und bei oben besagter Wahl hatte er im vierten Wahlcollegium den Vorsitz geführt. Daß Luciani sich im Gewissen nicht ruhig fühlte, bezeugt der Umstand, daß, als die Polizei um Mitternacht Einlaß in seine Wohnung begehrte, er sich durch seine Mutter und Schwester verweigern ließ und sich dann in einen Kleiderstrank verbarg, wo ihn jedoch der Commissar alsbald entdeckte. Es soll jedoch constatirt sein, daß Freza den Luciani gar nicht persönlich kenne, und daß Letzterer sich zur Zeit des Mordes in Turin befand. Beide Verhaftete werden auf Befehl des Untersuchungsrichters in strengster Einzelhaft gehalten.

### Politische Uebersicht.

Freiburg, 5. März.  
Gestern und vorgestern fanden die Abschiedsvorstellungen des abtretenden und die Antrittsvorstellungen der neuen Minister statt, wobei zwischen den scheidenden und den kommenden Ministern einer- und ihren Beamtenkörpern andererseits die üblichen Abschieds- und Bewillkommungscomplimente ausgetauscht wurden. Eine über das Maß der gewöhnlichen Abschiedsformalitäten hinaus reichende Bedeutung nahm die Abschiedsrede des Justizministers Pauller in Anspruch, welcher wir folgenden Satz entnehmen: „In unserer Zeit

greifen die tattlose Charlatanerie und — die rohe Unwissenheit oft die Beamten an, werfen die Fehler Einzelner Allen vor, und indem sie die starke Administration energisch betonen — fügen sie ihr selbst den größten Schaden zu, weil sie sich bestreben, das Ansehen der Beamten auf jede Weise zu untergraben.“ — Dem Staatssekretär Esseméghi sagte der Minister: Empfangen Sie, Herr Staatssekretär, besonders meinen Dank, Sie, der sowohl in der Legislative, als auch auf dem Gebiete der Administration meine stärkste Stütze war, der Sie Autor des ausgezeichnetsten Resultates meiner Ministerkath sind, der Verfasser des Strafgesetzes.

Den Journalurtheilen über das neue Ministerium entnehmen wir folgendes:

„Hon“ bezeichnet das Cabinet als ein „entschieden liberales.“ Und zwar sei es deshalb ein liberales zu nennen, weil es die Autonomie erhält und entwickelt, weil es den Regierungsmechanismus vereinfacht, weil es die conservativen Elemente und diejenigen, die bloß von persönlichen Tendenzen geleitet sind, zu einer Sonderstellung gedrängt hat, weil endlich die Mitglieder der Regierung und der Partei liberal sind. Die Thatsache, daß in der Regierung und in ihrer Partei die Liberalen vereinigt sind, bezeichne den Sieg des Liberalismus.

„Ellenör“ glaubt an die aufrichtige Vereinigung der beiden Parteien, welche nunmehr eine vollzogene, mächtige Thatsache sei.

„Nemzeti Hirlo“ erblickt in den oppositionellen Fractionen, welche sich der neuen Regierung gegenüber bilden werden, nur eine Stärkung der liberalen Partei und meint: Regierungsfähig werde nur die conservative Opposition sein, denn die Comay-Fraction, welche mit ihrer Stellung nur die Bildung einer gesunden Parteiconfession erlaube, verfolge nicht eine von den Principien der Regierung abweichende, sondern eine rein persönliche Politik, die nie regierungsfähig ist. Jedenfalls werde die Regierung eine große, compacte Partei zur Verfügung haben.

„Magyar Politika“ schreibt: Man habe eine starke, von homogenen Elementen getragene Regierung erwartet; nun sei die hehnlichst herbeigewünschte Fusion zu Stande gekommen, aber man frage sich, ob die Regierung auch wirklich eine solche ist, wie man sie gewünscht und erwartet. Ob die Regierung im Stande sein werde, die allenthalben auftauchenden Zweifel zu zerstreuen, das sei eine Frage der Zeit; man müsse daher die Regierungsthatigkeit abwarten, um sich ein festes Urtheil zu bilden.

„Közérdek“ fragt: „Ist es nur ein Auferstehen, welchem wir entgegen schreiten? Wird es die Regenerierung sein, oder ist es eine bloße Seelenwanderung? Das wird die Zukunft lehren. Für jetzt aber muß rüstig an die Arbeit geschritten werden, denn mit der Fusion allein wird das Land nicht gerettet.“

„Egyetértés“ meint, das Land habe nur „den Herrn gewechselt“, Gutes sei auch von der Fusion und dem neuen Cabinet nicht zu erwarten.

Hier sei auch noch der Ausspruch eines „Gewerksmannes der alten Garde“ über die Deakpartei erwähnt, welcher in der letzten Conferenz derselben geäußert haben soll: „Diese Partei kann wohl noch hülfen, aber nicht mehr regieren.“

Gestern empfing der Minister des Innern die in Pest anwesenden Obergespane. Dem Vernehmen nach wünscht Tisza nicht, wie es anfangs hieß, einen allgemeinen Rücktritt der fungirenden Obergespane; in einigen Comitaten werden indessen jedenfalls neue Ernennungen erfolgen. Im Laufe dieser Woche wird — wie „Közérdek“ meldet — täglich ein Ministerath stattfinden.

Wie „Ellenör“ meldet, waren bei der Conferenz der Conservativen folgende Abgeordnete anwesend: Stefan Kazinczy, Baron Béla Lipthay, Paul Molnár, J. Palkovics, Géza Decsai, Alex. Maday, Béla Tarnóczy, Graf S. Batthyány, Árpád Kubinyi, Acusius Beöthy, Graf Albert Apponyi, Karl Mihalovics, J. Rajuch, E. Hedry, Mag. Uerményi, Paul Szentmitz-

Lósy, Paul Hoffmann, Graf Em. Zichy, T. Keszmáry, Kol. Justh, Baron Georg Bánffy, Ladisl. Szögyényi, Graf Paul Festetics, Graf Julius Károlyi, Andreas Tarray, Graf Ladisl. Hunyady, Graf Jul. Csáky, Joh. Köldvály, Béla Goda und Baron Paul Sennyey.

Die Unabhängigkeitspartei hat — wie „Egyetértés“ meldet — beschloffen, angesichts der in Folge der Parteitriffs neu geschaffenen Situation ein Manifest an die Bevölkerung des Landes zu richten und wurden mit der Ausarbeitung desselben die Mitglieder Ernst Simonyi, Lud. Moscsány und Ludwig Csávolsty betraut.

Die Comay-Partei hat sich, wie „Egyetértés“ meldet, zu einem besonderen Club constituirt. Die Localitäten sind im Szücs'schen Hause auf der Landstraße.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einem Gesetzesentwurf über die Gebäudefsteuer, welche abgelehnt werden dürfte. Der fath. Abg. Wurms sprach in der Generaldebatte gegen dieses Gesetz aus politischen Gründen.

„Statistische Daten sprechen dafür, sagt Redner, in welcher ungeantem Aufschwünge die raffinsten Defraudationen, der Diebstahl der Raub und das Ende vom Liede — die Selbstmorde begriffen sind. Essentielle Gerichtsverhandlungen lüften allmählig den Schleier, der eine Corruption verhüllt, die einen jeden ehrlichen Oesterreicher anwidert und die nie behoben werden wird, wenn man die Kleinen hehlt, die Großen aber laufen läßt! Wird mit dem Gelde meiner Wähler vielleicht das stumpf gewordene Schwert der Gerechtigkeit geschärft werden? Wird mit demselben die ausgeartete und mißbrauchte Freizügigkeit, unter deren Last jetzt zahlreiche Städte und Landgemeinden seufzen, erträglicher gemacht werden? Wird mit dem Gelde meiner Wähler dem erschütterlichen Nann des fleißigen Gewerbes und redlichen Handwerkes entgegengekommen? Wird mit dem Gelde meiner Wähler der Schwielhand des parjamen Arbeiters die Möglichkeit geboten, allmählig zu einem Besitze zu gelangen? Wird mit dem Gelde meiner Wähler dem Wucher, der die Vernichtung des ganzen Bauernstandes im Gefolge haben muß, Einhalt gethan werden?

Ich höre die Antwort: „Niemand zweifelt daran!“ aber mit Erlaubniß, meine Herren, ich bin dieser Niemand, meine Wähler sind dieser Niemand, wir zweifeln daran. Wir wollen das Geld der Steuerträger nicht dazu verwendet sehen, um eine Presse subventioniren zu helfen, welche die unästhetische Ausbeutung des Volkes, welche den crassesten Socialpatriotismus als eine Bürgerugend verhimmelt, — eine Presse, welche in ihrer Frechheit die edelsten, religiösen, nationalen Ueberzeugungen eben dieses Steuerzahlenden Niemand auf die unverantwortlichste Weise mit Noth bewerfen darf. Nur wenn dieser Niemand ein Narr ist, wird er sich die Zumuthung gefallen lassen, für eine derartige liebreiche Behandlung die nöthigen Gelder gerne zu bewilligen.“

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründete der Abgeordnete Czajkowskij seinen Antrag auf Erbauung von secundären Eisenbahnen im nordöstlichen Theile Galiziens. Der Antrag wurde dem Eisenbahn-Ausschusse zugewiesen, dessen Sitzungen fortan öffentlich sein sollen.

Im Abgeordnetenhause verlautet gerüchtweise, die Reichsrathssession soll verlängert, respektive gleich nach Ostern wieder ausgenommen werden; die Landtage sollen im Frühjahr nicht tagen, weil die Vorlagen für dieselben noch unvorbereitet sind; mehrere Statthalter wurden wegen dieser Vorlagen nach Wien berufen.

Die Aufforderung des Statthalters von Oesterreich, daß das Ordinariat den Clerus zur Bewerhung um die Staatsubvention einladen solle, hat Bischof Rudigier von Linz in einer längeren Zuschrift erwidert, worin er sich bereit erklärt, bei der Vertheilung der Subvention mitzuwirken, wenn die Regierung dieselbe nicht von der staatsbürgerlichen Haltung der Petenten abhängig mache. Der Statthalter hat dieses billige Verlangen rundweg abgelehnt.

Im preussischen Abgeordnetenhause ist gestern vom Cultusminister ein Ent-

wurde eingegangen, betreffend die Einstellung der Leistung aus Staatsmitteln für die kathol. Bischöfe und Geistlichen. Nach der Vorlage werden die einzelnen Bischöfe gewährten staatlichen Dotationen aufgehoben und die Bedingungen für deren Wiedergewährung festgesetzt. Die Bestimmungen der Bulle De salute animarum im Allgemeinen werden nicht aufgehoben.

Zum „Culturkampfe“ wird aus Posen geschrieben: „Jetzt werden wohl bei uns so ziemlich alle Decane in der ganzen Diöcese hinter Schloß und Riegel sitzen, nachdem ein jeder von ihnen jede Aussage in Betreff des geheimen Delegaten verweigert. Das Strafmaß für die Delinquenten war bei den verschiedenen Kriegsgerichten verschieden angelegt. Einige der alten Herren wurden zu mehreren Wochen (gewöhnlich sechs) verurtheilt und per Executor oder Gensdarm zur Recollection abgeholt; nach Ablauf dieser Haft zwar in Freiheit gesetzt, aber sofort wieder zu noch längerer Strahhaft (zehn Wochen) verurtheilt. Andere kamen glimpflicher davon und hatten nur Geldstrafen zu tragen, noch Andere wurden gleich nach dem Termin sofort auf unbestimmte Zeit eingestekt. So sitzen der Herr Danielski aus Kozielsto, Decan des Wongrowiecer Kreises, und Herr Kynski aus Golancz, Decan des Eriner Kreises, schon über zwei Monate im Gefängnisse zu Wongrowiec, ohne ein Ende ihrer Haft absehen zu können. Diese Ungewissheit der Haftdauer ist selbstverständlich eine überaus peinigende Marter für die Gefangenen und ebenso geisttödtend, wie physisch aufreibend. Die Herren haben sich durch ihre Rechtsanwälte an das Appellgericht und den Oberstaatsanwalt gewandt; leider bis jetzt ohne alle Erfolg.“ Der Decan von Put, Propst Pawlowski in Lusowo (Kreis Posen), ist wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen des geheimen Delegaten verhaftet und durch den Districtscommissarius Cichowicz in das hiesige Kreisgefängniß eingeliefert worden. — Der Gnesener Decan Krepiec in Warzein ist benachrichtigt worden, daß seiner vom 1. März ab eine wöchentliche Gefängnißhaft warte, wenn er nicht bis zu diesem Zeitpunkt die gewünschten Aussagen in Sachen des geheimen Delegaten mache. — Der Propst Krugier in Neustadt a. W. wurde neulich in Sachen des geheimen Delegaten vernommen. Auf die ihm vorgelegten Fragen erklärte er nur, daß er eine Instruction ohne Unterchrift mit dem Poststempel Neustadt a. W. erhalten habe, von einem Delegaten wisse er nichts, noch kenne er ihn. — Der Landrath des Kreises Chodziesen, v. Colmar, hat an die wenigen Propste, welche zugleich Schulinspectoren sind, eine Verfügung erlassen, in welcher er binnen drei Tagen die Beantwortung folgender Fragen verlangt: Ob sie aus Anlaß der Amtsentsetzung des Erzbischofs eine Adresse an das Metropolitanapitel unterzeichnet, ferner ob sie sich geweigert haben, mit dem königlichen Commissarius zur Verwaltung des Diöcesanvermögens in Correspondenz zu treten, und schließlich: ob sie in Sachen des päpstlichen Delegaten vernommen worden sind, und ob sie in solchem Falle Aussagen gemacht haben. Diese Inquisition soll eine Folge höherer Weisung sein, die auch den andern Landräthen zugegangen sein dürfte.

Mit tief einschneidender Bitterkeit rechtfertigt „Daily News“ das Fernbleiben Englands von der Petersburger Conferenz. Das Blatt schreibt: „Es gibt viele Dinge in der modernen Kriegsführung, die einer Reform dringend bedürfen; aber wir können ihre Verbesserung nicht aus den Händen von Generalen erwarten, die soeben von Schlachtfeldern zurückgekehrt sind, wo die Rechte bürgerlicher Bevölkerungen unbarbarisch mit Füßen getreten worden sind und die Pflicht patriotischer Selbstwehr als ein Verbrechen behandelt wurde. Ebenso wenig können Zeit und Umstände des projectirten Congresses als vielversprechend für die Erfüllung der humanen Absichten des Kaisers Alexander angesehen werden. Der militärische Geist ist in Europa nun im Steigen begriffen, und dringend welche Gesetze und Bestimmungen müßten sich nach dessen Charakter richten, um die Zustimmung der großen Militärmächte zu erlangen.“

## Tagesneuigkeiten.

\* (Auszeichnung.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschließung vom 28. Februar l. J. den Ministerialrath im Ministerpräsidium, Koloman Kandó, auf sein eigenes Ansuchen von diesem Posten entbunden und ihm aus diesem Anlasse in Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste das **Kreuz des Sanct-Stephan-Ordens** mit Rücksicht der Taten verliehen.

\* (Club der liberalen Reichspartei.) Mit dem Beschlusse der vereinigten großen Reichstagsparteien, die Bezeichnung „liberale Partei“ anzunehmen, hat die Deakpartei zu existiren aufgehört. Das bisherige Clublokal dieser Partei, in welchem bisher nur selten ein „Linker“ gesehen wurde, wird nunmehr — falls nicht der hiezu ermittelte Ausschuß anders beschließt — zum Versammlungsorte der vereinigten Rechten und Linken, der „vereinigten liberalen Partei“, dienen. Mit dem gestrigen Tage ist denn auch die alte Tafel, welche lange Jahre hindurch an der Eingangsthüre zum Lokale prangte, verschwunden, man sucht vergeblich mehr nach dem „Deak-Kör“; eine neue Tafel zeigt nunmehr die Aufschrift: **„Az országyülési szabadelvü párt köre“**.

\* (Heinrich Reiß.) Am letzten Sonntag wurde der in weiten Kreisen bekannte Herausgeber des in Farben prachtvoll gedruckten Missale Romanum, Herr Heinrich Reiß, zu Grabe getragen. Er hat einen großen Theil seines Lebens und seines Vermögens aufgewendet, um in den berühmtesten Bibliotheken die schönsten kirchlichen Miniaturen des Mittelalters zu sammeln und sie zur Ausschmückung eines in seiner Pracht einzigen Missale zu verwenden. Die Miniaturen wurden zu diesem Zwecke von Künstlern copirt, sorgfältig in Holz geschnitten und auf der Buchdruckerpresse in verschiedenen Farben gedruckt. In gleicher Weise und Pracht hat Herr Heinrich Reiß ein deutsches und französisches Gebetbuch für Katholiken hergestellt und die Miniaturen auch heitweise in den Buchhandel gebracht. Für diese außerordentlichen Leistungen auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst wurde der Verstorbene mehrfach ausgezeichnet und erhielt auch von dem heil. Vater eine Medaille und ein sehr schmeichelhaftes Zeugniß der Anerkennung.

\* (Sonderbares Executionsobject.) In der Temesvárer Vorstadt Fabrik wurde ein alter Mann, wegen einer Schuld von einigen und vierzig Gulden exequirt. Unter den gepfändeten Gegenständen befand sich auch ein Sarg und eine Garnitur von Sterbekleidern, welche der Schuldner seit mehreren Jahren für die Zeit seines Ablebens in Bereitschaft hält.

\* (Die Wahlen in Italien.) An den Wahlen zur Kammer haben von 25,750,000 Bewohnern Italiens circa der zehnte Theil Stimmfähigkeit. Von diesen rechnet man nach einer statistischen Zusammenstellung 145,000, welche für die 290 ministeriellen Abgeordneten, und 115,000, welche für die 218 Abgeordneten der Opposition gestimmt haben. Demnach vertritt die heutige Kammermajorität eine verschwindende Minorität des italienischen Volkes.

## Localnachrichten.

—r. (Das Brod der Jesuiten) sollen wir nach der gestrigen Behauptung eines „Protestanten“ im „Grenzboten“ essen. Fällt uns nicht ein, das ohnehin kärgliche Brod der guten Patres schmälern zu wollen, indem wir es mit ihnen theilen würden; wohl aber wissen wir, daß manche arme Protestanten in Preßburg das Brod der Jesuiten essen, da diese täglich an Arme ohne Unterschied des Glaubens Brod vertheilen. Dem an leichte und leichte Aufklärungskosten gewöhnten „Protestanten“ des „Grenzboten“ dürfte es freilich selbst beim größten Hunger schwer werden, das Brod der Jesuiten zu essen; er würde es wahrscheinlich zu hart und vor Allem zu schwarz finden.

\*\* Verminderung der Feiertage, schreiben die Handels- und Gewerbekammern hüben und drüben, aber nicht, weil das ein Bedürfnis für diese Herren wäre — sie für ihre Person machen ja das ganze Jahr zum Feiertag — sondern nur, um der katholischen Kirche Ein's anzuhängen. Wenn man diesem leeren Geschrei die Thatsache unzähliger Verbrüderungs- und sonstiger Feste gegen-

über hält, die ein Mal da, ein anderes Mal wo anders mit allem Lärm und Spektakel gefeiert werden, wobei viel Geld, viel Gesundheit und viel häuslicher Friede hinausgeworfen wird, so hat man mit leichter Mühe entdeckt, welcher Geist dieses böse Geschrei nach Verminderung (eigentlich wollen sie die gänzliche Abschaffung) der kirchlichen Feiertage dictirt. Die katholische Kirche hat keine Executivgewalt. Ueber das Halten der Sonn- und Feiertage entscheidet heute nur mehr das Gewissen. Die guten Christen ehren diese Gott geweihten Tage, weil ihnen dies die Kirchengelote vorschreiben. Die Arbeiter halten sich daran, weil sie von ihren Arbeitsgebern, insbesondere den Fabriksherren, sonst zu Tode geschunden würden. Und diejenigen, welche ihre eigenen Lustbarkeitsstage haben wollen, sind hierin nicht gehindert. Also wozu der Lärm?!

(Eingefendet.)

## Nachruf an P. Schrader S. J.

Lvx perennis fvlgeat P. CleMentI SchraDer Presbytero S. I. ntlentl.

Auch mir war dieser hochwürdige Priester als eminenten Schüler des großen heil. Ignatius, Stifter der um das ewige Seelenheil der erlösten Menschheit, eingedenk des Allerheiligsten Namens, den sie trägt, in demselben lebt, wirkt und leidet, hochverdienten Gesellschaft Jesu, wie als hochgefeierter, mehr als neunjähriger Präses der Wiener Marianischen Männer-Congregation (1858—1867), in welcher sein Mund jederzeit Übergang von liebtlicher, aber auch gewaltiger Rede wegen Höchstverehrung der ewig jungfräulichen Gottes-, aber auch unserer lieben Mutter und Frau vom heiligsten Herzen, während der angegebenen Periode, meines Lebens Höhe, ein treuer Freund und Rathgeber, ja ein Wegweiser zum Himmel, in und außer dem heil. Beichtgerichte.

Gottes-, Marien- und Nächstenliebe, Frömmigkeit, Güte, die schon sein Name (Clemens) andeutet, hinreichende Genialität und seltene Gelehrsamkeit waren eben in diesem Manne Gottes verkörpert, derenwegen auch seine Mission als Professor der Theologie an der Wiener Universität bei dem heiligen Stuhle erbeten wurde, die er bis zu seiner, der vaticanischen Concils-Vorarbeiten wegen im October 1867 erfolgten Rückberufung nach Rom, zur Erbauung seiner zahlreichen, mit gespannter Aufmerksamkeit an seinen Lippen hängenden überglücklichen Zuhörer, zu denen zeitweise auch ich zählte, unvergesslichen Andenkens ruhmvoll erfüllte. Aus seinen ehrwürdigen Händen empfing ich das mittelt Breve Sr. Heiligkeit, des Papstkönigs des Jahrtausends, Pius IX., vom 13. December 1862 belobte und gesegnete, seinen bleibenden Ruhm als Doctor Theologiae sichernde incorrupte „De Unitate Romana Commentarius“ als Zeichen seiner mir so wohl thuenen Liebe mit dessen eigenhändiger Inschrift: „Initium sapientiae, timor Domini. Haec benivole lector ob oculos habeas.“

Doch wer könnte, der diesem Priester in Engelsgestalt näher gestanden, womit gewiß alle seine Verehrer übereinstimmen, bei Aufzählung seiner Tugenden und Kenntnisse, Geistes- und Herzensfrüchte, als eben so vieler und voller Himmelsgaben, je ein Ende finden!

Darum wollen wir nur noch nachstehender Kirchenantiphone, als Seelenbild uneres geliebten, hochverehrten, unvergesslichen Meisters und heiligmächtigen Präses, mit dem tiefinnersten Wunsche und Gebete unserer Wiedervereinigung mit allen Ausgewählten Gottes im Himmel dankend, glaubend, hoffend, liebend gedenken. „Ex quo honorabilis factus es in oculis meis, ego dilexi te, dicit Dominus. Tu servus meus, quem elegi. Isa. 45.“

R. I. P.

Mediaich in Siebenbürgen, 1. März 1875.  
Josef Jakob Kengelrod,  
Marianischer Sodal, Ritter des Franz-Josef-Ordens.

## Telegramme des „Recht.“

Budapest, 5. März. (Abgeordnetenhaus.) Ghyecz wurde mit 297 von 317 Stimmen zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt und mit begeistertem Beifallsturme empfangen.

**Berlin, 4. März.** Der Gesetzentwurf, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die katholischen Bisthümer, umfaßt 15 Paragraphen. §. 1 bestimmt, daß in allen Erzdiöcesen, Diöcesen, Delegaturbezirken und in den preussischen Antheilen der Erzdiöcesen Prag und Olmütz, ferner in den Diöcesen Freiburg und Mainz vom Tage der Publikation dieses Gesetzes sämmtlich für Bisthümer bestimmte Leistungen aus Staatsmitteln eingestellt werden, ausgenommen die Leistungen für Anstaltsgeistliche. Nach §. 2 werden die Leistungen wieder aufgenommen, sobald der Bischof der Staatsregierung gegenüber sich schriftlich verpflichtet, die Staatsgesetze zu befolgen. Die §§. 3 und 4 ordnen denselben Gegenstand für die Bisthümer Gnesen, Posen, Paderborn und jene Bisthümer, deren Erledigung erfolgen möchte, bevor der derzeitige Bischof die Staatsgesetze wieder anerkennt. §. 8 behält die Verwendung der eingezogenen Dotationen der geistlichen Bestimmung vor und befugt den Cultusminister, bei commissarischen Verwaltungen des Bisthumsvermögens die Fortgewährung der zur Verwaltung erforderlichen Mittel zu verfügen. §. 11 bestimmt, daß, wer die im §. 2 erwähnte, schriftlich erklärte Verpflichtung widerruft oder derselben zuwiderhandelt, durch ein gerichtliches Urtheil aus dem Amte zu entlassen ist.

**London, 5. März.** Erzbischof Manning wurde nach Rom berufen und reist morgen ab.

## Fenilleton.

Richard.

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

### Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Das zweite Studienjahr.

Als Richard wieder an das Studiren ging, sah er, daß er sich in den Ferien zu viel zerstreut hatte, und daß es große Mühe kosten werde, sich wieder hinein zu finden. Aber er wollte sich überwinden und er konnte. Er kehrte zu seinem früheren System zurück und als nach Martini die Schulen wieder eröffnet wurden, errang er sich Achtung und Ehre wie früher. In der zweiten Hälfte November kehrte Vicinius zurück, und als er ihn in's Theater und in Gesellschaften führen wollte, sagte Richard:

— Im Theater und in den Gesellschaften lernt man nichts... Ein Kaffeehaus-Student, welcher ganze Nächte in den Casinos und in den Kneipen durchschwärmt, kann nie ein Mann der Wissenschaft werden. Und ich will in meiner Kunst erfahren werden und nicht den Ruhm verlieren, den ich errungen.

Auf so verständige Worte erwiderte Vicinius:

— Mache es, wie es Dir taugt; wenn Du mich brauchst, so weißt Du, wo ich wohne. Und was unsere Zusammenkünfte betrifft, so wirst Du immer bei Zeiten Nachricht erhalten. Aber wie wirst Du es mit Plantilla halten?

— Wenn sie mir wirklich gut ist, wird sie meine Zeiteinteilung gut heißen. Ein- bis zweimal in der Woche werde ich sie besuchen und damit genug.

— Du bist ein wackerer Junge, Herr über Deine Leidenschaften. Wir wollen sehen, ob Du Wort hältst.

Und er hielt Wort; seitdem er wieder die Vorlesungen beendete, machte er sich wieder einen Namen und noch mehr als zuvor. Und das gab ihm Kraft in seinen Anstrengungen.

Eines Tages gegen Weihnachten begegnete er Ventulus, ich weiß nicht mehr, in welcher Straße. Er schaute ihn an, und bei seinem Anblick fühlte er seinen Kopf und die Flamme des Zornes im Herzen brennen. Ventulus bemerkte es, blieb stehen und sagte:

— Richard, Du blickst mich an, wie einen Feind?

— Nein, aber wenigstens wie einen Nebenbuhler.

— Mein lieber Richard, Deine Plantilla

gehört schon Dir, ich kümmere mich nicht mehr um sie.

Aber Ventulus sagte diese Worte mit jener friedlichen und freundlichen Sanftmuth, wie sie den Ferrarieren eigen ist, daß Richard sich augenblicklich beruhigte und ihm als Freund begegnete. Er hing sich in seinen Arm ein und ging mit ihm unter den Arkaden auf und ab, wobei sie mit großem Interesse sich mit einander unterhielten.

Ventulus erzählte ihm, wie er vor drei Jahren, da er zum Studiren der Rechte von Ferrara nach Bologna kam, sich von vielen jungen Studenten und namentlich von Vicinius umgeben sah, der damals 23 Jahre alt und eben zum Stellvertreter eines Professors ernannt worden war. Aber nicht als ein Mann des Wissens oder des Studiums, sondern um immer freien Zutritt zur Universität zu haben, und auf diese Weise leichter Anhänger für die Secte gewinnen zu können. Er ist ein reicher Herr und gibt sein Geld mit vollen Händen aus für den... Teufel.

— Aber auch um den Leuten Gutes zu thun.

— Und sie am Ende zu Grunde zu richten.

— Ich verstehe Dich nicht.

— Höre. — Und er fuhr fort, zu erzählen, wie er öfter in's Kaffeehaus eingeladen wurde, und wie man ihn, als er es ansah, in das Haus eines französischen Kaufmannes geladen...

— Ich verstehe! ich verstehe!... Sag' mir, hat Dir auch Griselda die Wäsche gewaschen?

— Welche Griselda? Wer ist diese Griselda?

— Es liegt nichts daran; erzähle weiter.

— Vom Franzosen wurde ich zur Marchesa E. gezogen und verliebte mich in Plantilla, die sich sterblich verliebt in mich stellte.

— Genug, Du erzählst meine Geschichte...

Und das Landhaus?...

— Gewiß, das Landhaus des Vicinius.

— Und die Aufnahme in die Secte in Ravenna?

— Ja, in Ravenna.

— Aber zuerst hat Plantilla Dich herumge- kriegt.

— Sie wollte es und ich war gezwungen, ihrem Willen zu folgen.

— Und dann?

— Und nachdem sie mich tausend Schändlichkeiten hat begeben lassen, kann sie mich nicht mehr leben...

— So wird es auch mir gehen.

(Fortsetzung folgt.)

### Verlosungen.

Ziehungsliste der Metall-Pfandbriefe des ungar. Bodenkredit-Institutes im Betrage von 21.360 fl., welche am 27. Februar 1875 gezogen wurden: 14 St. zu fl. 1200 112 146 602 665 1122 1396 1419 1645 1698 1710 1760 1788 2228 2923, 38 Stück zu fl. 120 40 370 707 956 1075 1225 1501 1707 1724 1730 1779 2239 2601 2669 2987 3049 3340 3694 3993 2999 4300 4785 4851 5165 5166 5517 5538 5585 5699 6075 6540 6839 6944 6948 7062 7065 7109 7122. Die Pfandbriefe werden am 1. September 1875 nach Wahl des Inhabers in ö. W. in Silber oder in deutscher Reichswährung in Gold zu ihrem vollen Kapital-Rennwerthe sammt den fälligen Interessen baar ausgezahlt, indeß auch vor dem bestimmten Termin unter Vergütung der laufenden Coupons-Zinsen eingelöst.

### Meteorologische Beobachtungen vom 4. März.

Zeit	Barometrisches H. in Millim.	Temperatur in Celsius	Temperatur in Fahrenheit	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wolkenhöhe	Wolkenart	Wolkenmenge	Wolkenfarbe
7 U. M.	744.38	- 7.0	24	89	NW	2			3	
9 „ „	745.35	- 1.6	26	64	WNW	4			0	
9 „ „	746.85	- 3.4	30	85	NW	4			0	

Temperatur-Extreme: - 9°17, - 0°93 Cels.  
 Sogebalt: während der Nacht 12, während des Tages 8.  
 Morgens leichte Fiedervölkchen, die bald verschwanden. Der übrige Tag heiter, aber windig und kalt. Der Wind fürmrig stark (aus NW) und schneidend kalt. Luftdruck und Kälte nehmen zu; Feuchtigkeit nimmt sehr ab.

### Preßburger Fruchtpreise vom 5. März 1875.

	Mehlen	niedester	mittlerer	höchster
Weizen	1160	fl. 3.90	fl. 4.35	fl. 4.80
Korn	89	„ 3.75	„ 3.82	„ 3.90
Gerste	2499	„ 2.30	„ 2.90	„ 3.50
Hafers	—	„ —	„ —	„ —
Ruluray	434	„ 2.65	„ 2.75	„ 2.80

### Wiener Werte vom 4. März.

	Gold	Waare
5proc. Papier-Rente	71.65	71.80
ditto in Silber	75.95	76.05
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.75	79.50
nebenbürgische	76.80	77.20
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74. —
1864er Staatsloose 100 fl.	138. —	138.56
1860er ganze	111.75	112. —
1860er Künstel	115.25	115.75
Credit	168.75	169.25
4proc. Dampfschiff	95. —	95.50
Diner	40. —	27.25
Graf Salm	40. —	33.50
„ Pálffy	40. —	27.25
„ Starb	40. —	27.50
„ St. Genois	40. —	27.25
„ Waldstein	20. —	13.25
„ Reglevid	10. —	13.75
Rudolfloose	10. —	13.75
Ungar. Prämien-Anlehen	82.75	83.25
Türkische voll eingezahlt	55.75	56. —
Nationalbank	959	961
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	218.25	218.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80per.	206. —	206.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	132. —	132.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40per.	18. —	18.25
Franc-Austrian	49.50	50. —
„ Hungarian	59.25	59.75
Nordbahn 1000 fl.	950	1955
Staatsbahn	291. —	292. —
Remberg-Czernowitz Zuffu	144. —	144.50
Ung. Nordbahn	115.75	116.25
Ung. Ostbahn	54. —	54.25
Siebenbürger Bahn	126. —	127. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.25	99.75
Hand-Ducaten	24	25
West. ung. 8 fl. Goldfl.	8.89	8.90
Preuß. Thalercheine	1.63	1.64
20-Francstück	8.89	8.90
Silber	105.10	105.20

## Reihen-Säemaschinen

nach Garrett, mit schmiedeeisernen Laufrädern, sowie breitwürfige

## Säemaschinen nach Smyth, Pernollet's

Original französische

## Trieurs

zum Ausscheiden von Nadeln, Wicken, Hafer etc. aus allen Getreidearten, ausgezeichnet durch größere Leistungsfähigkeit, ruhigen, geräuschlosen Gang und genaue Abcheidung der Unkrautsamen, liefern prompt und unter Garantie

## Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen.

Aufträge übernimmt das Commissions-Geschäft A. Raabe & Comp. (Comptoir: Lungegasse, Primatialvalais), und die General-Agentenschaft der „EUROPA“ (Comptoir: Lungegasse Nr. 77 im 1. Stock in Preßburg).

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

## photographische Atelier

## von E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Brustarterm bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Elfenbein, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Deckfarben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“